

Lübener Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926]

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Nr. 1.80. Monatlich 55 Hg. — Postzeitungsliste Nr. 4062, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Hg., für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Hg.; auswärtige Anzeigen 20 Hg. — Inserats für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, frühere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 183

Sonntabend, den 6. August 1904.

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ein Erlass gegen Oeffentlichkeit der Militärgerichte. Der „Vorwärts“ macht Mitteilung von folgendem Erlass, der aus Anlaß des Prozesses Bille durch Vermittelung des geheimen Militärkabinetts an den kommandierenden General des 16. Armeekorps unter dem 1. Dezember 1903 ergangen und allen Armeekorps bekanntgegeben worden sei. Derselbe lautet: „Ich habe mit Befremden aus den in der Presse enthaltenen Berichten über die in Mehr stattgehabte kriegsgerichtliche Hauptverhandlung gegen den Leutnant Bille im Trainbataillon 16 ersehen, daß das Kriegsgericht unter Außerachtlassung meiner Ordre vom 28. Dezember 1899, deren Voraussetzung vollkommen gegeben war, und entgegen dem wiederholten Antrage des Vertreters der Anklage von dem Ausschlusse der Oeffentlichkeit in einem Umfange Abstand genommen hat, der nicht verfehlen konnte, die allgemeine Aufmerksamkeit in noch erhöhterem Maße auf die ohnehin schon so bedauerlichen Vorkommnisse in Formbach zu lenken und das Ansehen meiner Armee, und im besondern des Offizierkorps, in weiten Kreisen des In- und Auslandes zu beeinträchtigen. Ich spreche den Mitgliedern des Kriegsgerichts mein ernstes Mißfallen aus, die meiner, in der Verordnung vom 28. Dezember 1899 zum Ausdruck gebrachten Willensmeinung direkt zuwidergehandelt und es nicht verstanden haben, die Interessen ihres Standes besser zu wahren. Ich beauftrage Sie, dies den Mitgliedern des Spruchgerichts unter entsprechender Erläuterung persönlich zu eröffnen. Den übrigen Offizieren, Sanitätsoffizieren, Kriegsgerichtsräten ist diese Ordre in vertraulicher Weise zur Kenntnis zu bringen und für die Folge alljährlich einmal ins Gedächtnis zu rufen.“ — Verschiedentlich schon war die Vermutung ausgesprochen worden, daß nach dem Prozeß Bille die Ordre ergangen sei, in allen Militärprozessen gegen Offiziere die Oeffentlichkeit auszuschließen. Aus dem jetzt mitgetheilten Wortlaut ersieht man, daß der Erlass das zwar nicht im Wortlaut fordert, daß er aber die Mitglieder der Kriegsgerichte dafür verantwortlich macht, wenn auf Grund der öffentlichen Verhandlung mißliebige Dinge bekannt werden. Das kommt natürlich auf das gleiche hinaus, wie wenn der Ausschluß der Oeffentlichkeit direkt anbefohlen wird, und tatsächlich hat der Erlass denn auch die Wirkung gehabt, daß seitdem die Oeffentlichkeit in den Verhandlungen gegen Offiziere generell ausgeschlossen worden ist, zumest sogar auch für die Vertändung der Urteilsggründe. Und doch: nicht durch die Oeffentlichkeit der Verhandlungen wird das Ansehen der Armee und das Offizierkorps geschädigt, sondern durch die Tatsachen, welche die Verhandlungen überhaupt notwendig machen. Von diesen Dingen aber Kenntnis zu erhalten, hat das deutsche Volk ein Recht. Es handelt sich hier nicht um die Interessen eines einzelnen Standes, sondern um diejenigen des ganzen Volkes. Durch die volle Oeffentlichkeit des Verfahrens werden diese nicht geschädigt, sondern erst in richtiger Weise gewahrt, und nur die volle Oeffentlichkeit, auf die auch gerade die Angeklagten Anspruch haben, die aber auch um der Zugen und ebenso der Richter wegen notwendig ist, kann eine wirkliche Gewähr dafür bieten, daß schwere Uebelstände, wie sie in Formbach sich gezeigt haben, beseitigt werden, und daß sich die Heilung nicht bloß auf eine einzelne Stelle beschränkt, an der der Krankheitsstoff gerade durchgebrochen ist, sondern daß sie den Ursachen nachgeht, und die Grundschäden beseitigt. Die Armee muß auch die volle Oeffentlichkeit der Militärgerichtsverhandlungen vertragen können; sie zeigt damit nur, daß sie nicht zu scheuen hat. Die Rückkehr zum Geheimverfahren wird lediglih die Wirkung haben, das Vertrauen zur Militärgerichtsbarkeit herabzumindern, auch widerspricht sie den Voraussetzungen, unter denen der Reichstag der Reform der Militärstrafprozessordnung zugestimmt hat.

Der deutsch-russische Handelsvertrag. Nach der „Ruskoje Wremja“ ist der neue Handelsvertrag für zwölf Jahre vereinbart worden. Am 1. Januar 1906 tritt er in Kraft. Der „Dresl. Gen.-Anz.“ glaubt verlässern zu können, daß zwischen der Publikation und dem Inkrafttreten des neuen Vertrages eine Frist von zwölf Monaten bestimmt werden würde, um so den Handelskreisen die Möglichkeit zu gewähren, sich auf die neuen Verhältnisse einzurichten.

Ueber „unser Ochnmacht zur See“ hat die Presse des Flottenvereins recht einseitige Artikel gebracht, in denen aus der Tatsache, daß Deutschland nicht gleich einige Panzerschiffe nach dem Roten Meer geschickt hat, um die Beschlagnahme deutscher Schiffe durch russische Kriegsschiffe zu hindern, die Notwendigkeit neuer Marinevermehrungen gefolgert wurde. Natürlich ist diese Art Beweisführung der absoluteste Unsinn, und die befriedigende Erläuterung d. deutschen Beschwerden hat bewiesen, wie überflüssig solche

Schiffsendungen gewesen wären. Die „Köln. Volksztg.“ erinnert gegenüber der Behauptung, daß wir keine Schiffe haben, daran, daß die deutsche Flotte zur Zeit aus 164 Kriegsschiffen besteht, worunter 31 Linienschiffe, 12 große und 31 kleine Kreuzer, und daß außerdem 14 Schiffe im Bau sind. 141 dieser Schiffe sind in Europa. „Daß von diesen Kriegsschiffen, deren Aufgabe in diesem Sommer, außer einigen Uebungsfahrten, hauptsächlich darin besteht, Besuche in fremden Häfen (Brimouth und Blythingen) zu machen und die Honneurs bei der Nordlandsfahrt zu erweisen, ohne Bedenken auch eine Anzahl ins Rote Meer hätte gesandt werden können, wenn dies ein Bedürfnis gewesen wäre, unterliegt keinem Zweifel. Ein solches Bedürfnis hat sich jedoch bis jetzt nur in den erhitzten Köpfen einiger Uideutschen und Flottenenthusiasten ergeben.“ Bezeichnend ist es auch, daß der Flottenverein jetzt wieder die Notwendigkeit einer raschen Verstärkung der Auslandsflotte in den Vordergrund schiebt, während er noch vor drei Monaten unter vorläufigem Verzicht auf die Auslandschiffe ein „drittes Doppelgeschwader der Schlachflotte“ als die dringlichste Aufgabe hinstellte.

Die Biersteuere. Immer größer wird die Wahrscheinlichkeit, daß sich der Reichstag schon im kommenden Winter mit der Neuregelung der Biersteuer zu befassen haben wird. Das offizielle Organ der nationalliberalen Partei sucht für die kommende Regierungsvorlage bereits Stimmung zu machen, indem es sie als möglichst harmlos hinstellt. Es heißt dort: „Bei der in Aussicht genommenen Ausführung der Bestimmung der Reichsverfassung, wonach die Art der Veranlagung der Brausteuer im Gebiete der norddeutschen Brauereigemeinschaft und im Süddeutschen in möglichste Uebereinstimmung zu bringen ist, handelt es sich nicht um Erzielung von Mehrerinnahmen aus der Brausteuer. Es gilt vielmehr, die neue Staffelung der Steuer in der Weise einzuführen auch im Gebiete der norddeutschen Brauereigemeinschaft — nachdem sich das Prinzip in Süddeutschland als überaus praktisch herausgestellt hat —, daß der Kampf der mittleren und kleineren Brauereien um die Existenz entlastet wird. Das Mehr an Steuern, das von den größeren Brauereien erhoben werden soll, stellt weiter nichts dar, als eine Versicherungsprämie der Reichskasse gegen ein Herabgehen der Einnahmen aus der Brausteuer.“ Die Richterische „Freie Deutsche Presse“ kennzeichnet die „Harmlosigkeit“ durch folgende Kritik: „In Wahrheit soll durch die Staffelung der Brausteuer dem Reiche ein riesiger Mehrertrag zugeführt werden. Das ein „Mehr an Steuer“ mit der Staffelung der Brausteuer angeht wird, wagt ja auch die „Nat. Lib. Rev.“ gar nicht zu bestreiten. Wenn die „Nat. Lib. Rev.“ aber den Anschein erweckt, als felle das „Mehr an Steuer, welches von den größeren Brauereien erhoben werden soll, weiter nichts dar, als eine Versicherungsprämie der Reichskasse gegen ein Herabgehen der Einnahmen aus der Brausteuer“, so heißt das doch nur mit gleichem Schlagwort die angebotene Versteuerung des Bieres beschönigen. Die Hauptsache bei der geplanten Staffelung der Brausteuer ist, daß „das Bier mehr bluten soll.“

Der Fall Münch-Ferber. In einer in Hof abgehaltenen Volksversammlung wurde nach einer Rede des Reichstagsabgeordneten Ab. Hoffmann, Berlin eine Resolution angenommen, in der es heißt: „Durch die Thatfachen, wie sie im Münch-Schmidt-Prozesse gerichtlich festgestellt wurden, wo dem Abg. Münch-Ferber Täuschung des Reichstages, Vertretung persönlicher Interessen, Verleumdung wider besseres Wissen, Bedrohung und Benachteiligung der Erben seines verstorbenen Sohnes eithlich nachgewiesen wurden, protestiert die Versammlung energisch dagegen, daß Münch-Ferber sich noch ferner als Vertreter des Wahlkreises Hof bezeichne; sie bedauert, daß es nicht gesetzliche Mittel gibt, derartig kompromittierten Volksvertretern das Mandat zu entziehen.“ Sie spricht ferner ihre Verachtung der nationalliberalen Partei aus, die charakterlos genug ist, nach diesen Vorkommnissen Münch-Ferber auch noch ferner sowohl als Vertreter als auch als Mitglied anzuerkennen.“

Wie man Richter und Staatsanwalt wird. Der so oft politisch totgeschlagene und doch immer munter weiterlebende preussische Minister für Gerechtigkeit, Herr Schönstedt, veröffentlicht im „Reichsanzeiger“ ein neues Regulative für die juristischen Prüfungen. Man glaubte erst, die schon vor einigen Tagen angekündigte Verfügung entspringe dem Aerger über die vielen Blamagen, welche sich preussische Richter und Staatsanwälte in der letzten Zeit durch ihre — nun, sagen wir — nicht übermäßig große Bekanntheit mit den deutschen Gesetzen zugezogen haben; der jetzt veröffentlichte Wortlaut der Verfügung beweist aber, daß der Justizminister gar keine Veranlassung dazu findet, etwa als Reformator vorzutreten zu werden; nur in der Form werden einige Neuerungen eingeführt, der spiritus (des Geis) bleibt derselbe. An allen Universitäten (namentlich aber in Berlin), so schreibt die Frankfurter „Volksstimme“, gibt es bekanntlich eine Sorte von Leuten, die sich vom „Einpaucken“ ernähren; wer sich mit diesen Einpauckern

gut hält, der kann seine drei „Studien“ Jahre getrost auf dem Sechsboden und in der kühlen Bierstube abmachen, sein Einpaucker weiß im Voraus die stets gleichen Fragen der Herren Examinanden. Wer diese Fragen beantworten kann, der „besteht magna cum laude“ (Mit großem Lode) die Prüfung, sofern er die unbedingt notwendige „gute Fassung“ hat und Reserveoffizier oder mindestens Mitglied eines feudalen Korps ist. Gedankenloses Auswendiglernen ist die Seele von „det Janze“, wer das kann, der ist fähig und berufen zu den höchsten Staatsämtern; er darf dann sozialdemokratische Redakteure zu den höchsten Strafen verdonnern und gilt dem hiebrigen Spießbürger als die fleischgewordene Weisheit und Gerechtigkeit. Kein Wort steht davon in Schönstedt's Verfügung, daß mit allen Mitteln dem „Paucker“-Unfug gesteuert werden solle, kein Wort der Ermahnung, bei den Prüfungen mehr danach zu sehen, daß die Referendare den Sinn der Gesetze mehr erfassen lernen. Der Buchstabe genügt, der Drill ist Alles, beim langsamen Schritt der preussischen Soldaten, wie beim langsamen Schritt der preussischen Gerechtigkeit. Daher kommt es, daß man wohl einmal von einem französischen oder österreichischen, aber noch niemals von einem preussischen „guten Richter“ gehört hat.

Und so was nennt sich liberal! Ein nationalliberales Blatt, die „Magdeburgerische Zeitung“, verankert dem Grafen Bülow und dem Königsberger Staatsanwalt, dem „Reichsboten“ und der „Deutschen Tagesztg.“ zum Troß den Reford der Liebedienerlei gegen Rußland zu brechen. Unter dem Bravos des „Reichsboten“ bemüht sich das edle Blatt, den Professor Hans Delbrück wegen seiner Aeußerungen über den politischen Mord in Rußland auf die Anklagebank zu bringen. Nachdem das „liberale“ Blatt sich geradezu eine Verherrlichung des russischen Kautenregiments — „wo bei uns eine gerichtliche Beurteilung ausreicht, müssen in Rußland mehr oder weniger drakonische Administrationsmaßregeln ergriffen werden“ — geleistet hat, fährt es fort: „Das sind Dinge, die Rußland allein angehen und jedenfalls nicht ausreichen, einem deutschen Professor das Recht zu geben, den politischen Mord in Rußland als gerechtfertigt hinzustellen. Wir halten ein solches Verfahren, das gleichsam zum politischen Mordem aufreizt, für unerhört, mag es strafrechtlich auch mangels verbürgter Gegenfeitigkeit auf russischer Seite nicht verfolgt werden können. Wenn sich Professor Delbrück übrigens auf diesen Mangel stützen sollte, so würde sein Verhalten um so verwerflicher erscheinen.“ Das „liberale“ Blatt scheint also zu wünschen, daß die Gegenfeitigkeit von Rußland verbürgt werde, damit sogar so königstreue Männer wie Professor Delbrück auf die Anklagebank gezerrt und für eine Reihe von Monaten kaltgestellt werden können! Sehr richtig bemerkt die „Berl. Ztg.“ des Herrn v. Gerlach dazu: „Wir haben wahrhaftig keinen Grund, auf Rußland herabzusehen, wenn in Deutschland solche Vorkläge sich unter dem Deckmantel des Liberalismus an's Tageslicht trauen.“

Der bekannte Duell-Erlass des bayerischen Kriegministers ist am Mittwoch anlässlich der Beratung des Militärkabinetts in der bayerischen Reichsratskammer von dem ultramontanen Reichsrat Fürst Löwenstein, dem Vorsitzenden der Anti-Duell Liga sehr abfällig kritisiert worden. Fürst Löwenstein bemerkte u. a. die Durchbrechung einer staatlich geregelten Ordnung, wie sie die Aufforderung zum Duell enthalte, gleiche der Lynchjustiz oder dem Faustrecht; es sei eine Untergrabung der Autorität der Gesetze, eine Sünde gegen Gottes Gebot und ein Widerstand gegen die gesunde Vernunft, weil das Duell immer nur Schaden bringe. Es sei unanständig, in einem Erlass den Gedanken auszusprechen, daß die Standespflicht einem Offizier gebiete, in gewissen Fällen zur Waffe zu greifen. Der Erlass enthalte auf alle Fälle eine Direktive sowohl für das Verhalten der Offiziere als auch für die Ehrengerichte und ihre Entscheidungen. Der Erlass sei aber auch eine Unklugheit zu diesem Zeitpunkt. Wenn in hohen Kreisen wegen Standesvorurteilen das fünfte Gebot mißachtet werde, dann werde auch der kleine Mann, wenn er in die Lage komme, durch Not und Hunger heimgejagt zu werden, sich für berechtigt halten, sich über die Gesetze hinwegzusetzen, um das zu erlangen, was er auf rechtmäßigem Wege nicht erreichen könne. Der Kriegminister v. A. Sch., der im übrigen mit seinen alten Vasreden operierte, erklärte in seiner Antwort mit dreifacher Sitze, er selbst werde sich keinen Augenblick besinnen, gegen das Gesetz zur Waffe zu greifen, wenn er auf der Straße tödlich beleidigt werde! Reichsrat Graf Breßling tadelt in heftigen Worten das Vorgehen des Abg. Dr. Heim, der den Erlass nur durch die Pflichtverletzung eines Offiziers erhalten haben könne. Das Verhalten dieses Abgeordneten sei eines Staatsbeamten nicht würdig (Dr. Heim ist Reallehrer); wenn er nicht auf seine Standespflichten Rücksicht nehmen wolle, so solle er gehen und auf seine Stelle verzichten. Was in der Reichsratskammer seit Menschengedenken nicht dagewesen ist, trat hier ein: die ungemein heftige Rede Breßlings trug ihm eine sehr

wechseltig benehend. Wie diese Handbäder, so tragen auch Mundspülungen und Halsgurgelungen mit kaltem Wasser sehr zu sofortiger Erfrischung bei. 6. Ueberhitzung und Erschlaffung, sowie Durst lassen sich weitläufig am erfolgreichsten verhindern durch Diät. Man meide prinzipiell heiße, salzige, sehr süße und fettspeisende. Diese reizen den Durst. Man bevorzuge reifes Obst, Salate, saure und süße Milch, diese kühlen. Bei entstandenem Durst weide man Bier und andere geistige, auch Eisgetränke. Diese erschaffen nach kurzer, vorübergehender Erfrischung. Viel besser sind kalter schwarzer verdünnter Kaffee, Thee, säuerliche Getränke. Das ideale Durstlöschmittel aber bleibt kaltes Zitronenwasser (frische Zitrone und Zucker); köstlicher wird es durch Zugabe von Himbeer- oder Erdbeersaft. — Wer diese leichtausführbaren Ratschläge befolgt und dann nach des Tages Arbeit hinausstrebt in die Abendkühle der Natur, erhält und stärkt seine Spannkraft.

Energetischen Widerstand setzte ein Arbeiter gestern bei der Betriehse seiner wegen Trunkenheit erfolgenden Verhaftung entgegen und veranlaßte dadurch einen großen Menschenauflauf. Vier Schutzleute überwältigten ihn schließlich und ließen ihn per Transportwagen nach dem Marktall bringen.

Unfall oder Zufall? In der Nacht zum Donnerstag wurden in dem Laden des Herrn Hornbogen in der Königstraße zwei Scheiben durch einen hineingeschleuderten halben Biegelstein, der in Zeitungspapier eingewickelt war, zertrübert.

Neuer Straßennamen. Der auf den Grundstücken Falkenstraße Nr. 34—38 ausgebauten Straßenrede ist der Name „Berckestraße“ beigelegt worden.

Zum gerichtlichen Verkauf gelangt am 27. September das Biedergrube 52 belegene Grundstück des Amtsrichters a. D. F. Th. E. Wobitz.

Handelsregister. Am 3. August 1904 ist bei der Firma Lorenz Richter in Lübeck eingetragen worden: Zeiger Inhaber: G. W. E. Richter, Kaufmann in Lübeck.

Ein. Die Cutiner Amtskasse wird am 10. d. Mts. und am 17. d. Mts. Hebungen zc. zu Uhrensbah nicht vornehmen.

Lüdersdorf. Wegen Mangel an Mitteln hat das Hartsteinwerk abermals seinen Betrieb eingestellt. Die Verhände, daselbst in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln, sind erfolglos geblieben.

Schönberg. O, welche Lust, Soldat zu sein! Am Donnerstag letzter Woche lag hier das Dragonerregiment Nr. 18 aus Parchim in Quartier. In dem Viehhause des Bauern Maal waren die Soldaten mit Huzen beschäftigt. Dabei spielte sich ein Fall empfindlicher Mißhandlung eines Soldaten der „Medl. Volksztg.“ zufolge, ab. In Abwesenheit des diensttuenden Unteroffiziers gab der Gefreite Heinrich der Dragoner Oberland eine ganze Anzahl Schläge ins Gesicht und stieß ihn verschiedentlich mit dem Kopfe gegen die Wand. Auch dem Dragoner Ziehuhr versetzte der empfehlenswerte Soldaten-erzieher mehrere Schläge ins Gesicht und stieß ihn wiederholt mit dem Kopfe gegen die Wand, daß ihm das Blut über das Gesicht lief. Erst durch das Dazwischentreten von Zivilisten wurde dem Austritt ein Ende bereitet. Einer der Zivilisten hat bei dem Schwadronschef Anzeige erstattet.

Lauenburg. Beim Baden erkrankt hier am Mittwochnachmittag die 12 jährige Christine Hartmann. Sie hatte sich zu weit in die See vorgewagt.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Die Lohnbewegung der Tischler in Ultrasiedt ist nach Verhandlungen beendet worden. Gewährt sind u. a. 9tändige Arbeitszeit, 50 Pfg. Minimallohn und Abschaffung von Kost und Logis. — Der Beleidigung des Postoffiziers von Senators Lind ist der verantwortliche Redakteur der „Medl. Volksztg.“ beschuldigt. Die Beleidigung soll in einem Bericht über eine Stadtverordnetenversammlung begangen worden sein, in der der Stadtverordnete Genosse Starostoff objektiv und unter ausdrücklichem Zweifel an der Richtigkeit Behauptungen über den Senat Lind pflichtgemäß zur Sprache brachte. — Die Differenzen im Emdener Baugewerbe sind beigelegt. In einer unter dem Vorsteher des Stadtsyndikus Dr. Nieße abgehaltenen Sitzung der Vertreter der Arbeitgeber und Arbeit-

nehmer des Baugewerbes wurden die neuen Arbeitsbedingungen allgemein angenommen.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Beim Baden erkrankt in Hamburg ein Kolporteur. — In Ghenefeld bei Altona schoß der Arbeiter Bahr zunächst auf seine Frau und verletzte sie lebensgefährlich. Sodann erschloß er sich selbst. B. war ein dem Trunke ergebener, arbeitscheuer Mensch. — In Sande bei Bergedorf entstand ein Waldbrand. Den Anstrengungen der Sandener Feuerwehr gelang es, des Brandes bald Herr zu werden. Etwa drei Morgen des Tannenbestandes sind vom Feuer stark beschädigt worden. — In der Nähe Lütjenburgs war ein Landmann mit dem Einfahren des Roggens beschäftigt. Plötzlich fuhr ein Blitstrahl in eine in der Nähe befindliche Eiche. Die erschrocken Pferde stürzten mit dem beladenen Entenwagen davon, wobei die Waag so unglücklich vom Wagen stürzte, daß sie von den Händern erfaßt und getötet wurde. Als das lange Ausbleiben des Landmanns zu Hause Befremden erregte, eilte man nach dem Acker und fand das Mädchen tot und den Landmann bewußtlos vor, während die Pferde sich mit dem Wagen in einem Knick festgerannt hatten. — In Wasbeker Moor bei Neumünster erkrankt beim Baden ein 16jähriger Landmannssohn. — Das Hochsektorpedalboot „S 64“ kollidierte im Kieler Kriegshafen mit der Hamburger Dampfjacht „Aris“; Schiff und Boot wurden beschädigt. Auf der „Aris“ befanden sich auch Berliner. Es ist niemand verunglückt. — Erichsen hat sich der zur Steuermannsklasse der Deckoffizierschule kommandierte Oberstleutnant Schulz in Kiel. Es ist der dritte Selbstmord in der Marine innerhalb vier Tagen. — Infolge hastigen Trinkens von kaltem Wasser erlitt der frühere Fuhrmann Jahning in Kröpelin am Sonnabend einen Lungen Schlag und war bald eine Leiche. — Auf dem Kirchhof in Ketschow wurde am Sonntag gelegentlich der Beerdi gung der Arbeiterfrau Klein aus Gr.-Siemen deren etwa 20jährige Tochter vom Hitzschlag getroffen. Sie wurde ins Leben zurückgerufen.

Kiel. Ein Schlagfertiger Unteroffizier. Mehrfache Mißhandlungen der Muskietiere Budschinski und Nowak wurden dem Unteroffizier Rudolf Telschow von den hiesigen Herrn zur Last gelegt. Er erinnert sich der Vorfälle nur zum Teil. In bekannter Nervosität und gereizt durch die sich angeblich durch große Schlappheit und Bequemlichkeit im Dienst auszeichnenden beiden Muskietiere will er zu den Mißhandlungen gekommen sein. Budschinski erhielt zunächst am 24. Juni ein Paar Stiefel schäfte um die Ohren geschlagen. Die Stiefel waren dem Herrn Unteroffizier nicht sauber genug gewesen. Im selben Tage bekam er dann noch wegen angeblich zu langsamem Schließens einer Tür eine Ohr feige und am 25. Juni packte Telschow den Budschinski bei der Nase, schüttelte ihn hin und her und stieß ihn gegen ein Spind, so daß er Kopfschmerzen bekam. Die Verfehlung des Muskietiers bestand darin, daß er zum Verlassen der Kaserne um Erlaubnis gefragt hatte, aber nicht gegangen war. Der Unteroffizier tadelte nämlich an Budschinski's Kleidung herum und verlangte, daß dieser sich umziehen sollte. Unter diesen Umständen wurde es zum Ausgehen zu spät und er blieb lieber in der Kaserne. Nowak erhielt am 28. Juni von Telschow eine Ohr feige, weil er kein von einem Kameraden fortgenommenes Gewehr nicht finden konnte. Der Vertreter der Anklage beantragte gegen Telschow 5 Wochen Mittel arrest. Das Kriegsgericht erkannte auf 4 Wochen. Wirklich sehr milde!

Zehoe. Lustmord. Seit einigen Tagen war die bei einer hiesigen Familie bedienstete 22jährige Bertha Labert verschwunden. Nunmehr hat man die Leiche des Mädchens unter entsetzlichen Umständen im hiesigen Hafen aufgefunden. Der Kopf war vom Pumps getrennt und die Beine mit Stricken zusammengeschnürt.

Bremerhaven. Vom Terrorismus des Arbeitgeberverbandes. Die Praktiken, welche in dem gegenwärtigen baugewerlichen Kampfe seitens des Arbeitgeberverbandes angewendet werden, werden charakteristisch illustriert durch ein Schriftstück, welches ein günstiger Wind auf den Redaktionstisch unseres hiesigen Parteiorgans weht. Der erste Teil des Schriftstückes — ein gedrucktes Formular — ist eine Bescheinigung, die seitens der Unter-

nehmer ausgestellt werden muß, ihr Zweck geht aus dem Wortlaut und auch aus dem zweiten Teil klar und deutlich hervor. Das Ganze lautet wörtlich folgendermaßen: Arbeitgeber-Verband für das Baugewerbe an der Unterwefer.

Hierdurch verpflichte ich mich (wir uns) dafür zu haften, daß die durch mich (uns) bei der Firma gekauften Waren, als: weder direkt noch indirekt durch hiesige oder auswärtige Streitende zur Verarbeitung gelangen. Gandle ich dem zuwider, so bin ich verpflichtet, die noch nicht verwendeten Waren in unbeschädigtem Zustande franco Lagerplatz des Verkäufers sofort zurückzuliefern. Bereits verbrauchte Waren verpflichte ich mich aber in diesem Falle mit dem doppelten Preise zu bezahlen. den 1904.

Diese Verpflichtung ist sofort nach Unterschrift dem Bureau des Verbandes zur Kontrolle der betr. Kaufstelle einzufenden.

An die Herren Lieferanten! Vorstehende Verpflichtung wollen Sie jedem außerhalb der Unterweferorte wohnenden Käufer vorlegen. Der Beschluß, daß kein Mitglied des Arbeitgeberverbandes an streikende Leute oder deren Arbeitgeber Material verkaufen darf, bleibt selbstverständlich bestehen. In zweifelhaften Fällen bitten wir stets im Bureau des unterzeichneten Verbandes telephonisch Nachfrage zu halten. An hiesige Nichtmitgliedler des Verbandes darf nach wie vor kein Material abgegeben werden. Wir bitten um die genaueste Befolgung dieser Beschlüsse.

Hochachtungsvoll
Der Vorstand
des Arbeitgeber-Verbandes für das Baugewerbe an der Unterwefer.

Das vorstehende Schriftstück ist bezeichnend für den terroristischen Zwang, dessen der Arbeitgeberverband sich bedient. Die Selbstentmannung bestimmter Meister und Lieferanten kann füglich dadurch, daß sie sich derart dra konischen Verpflichtungen unterwerfen, nicht übertroffen werden. Und dieselben Leute zernern über einen angeblich seitens der Arbeiter ausgeübten Terrorismus! Wirklich, eine nette Gesellschaft!

Beste Nachrichten.

Ossen. (Ruhr.) Risiko der Arbeit. Von einem Neubau in Borbeck stürzten drei Stukkateure mit dem Gerüst in die Tiefe; alle drei wurden schwer ver letzt.

Heilbronn. Eine große Feuersbrunst brach Donnerstagnachmittag in dem benachbarten großen Bauerndorf Felsfeld aus. Bis zum Abend brannten 40 Häuser, sowie das Rathaus und die Kirche ab. Das ganze, 1400 Einwohner zählende Dorf gilt infolge Wassermangels für verloren. Das Feuer soll von Kindern angelegt worden sein.

Amsterdam. Ein holländischer Hoffandale? Dieser Tage verstarb plötzlich der Geheimsekretär der Königin Baron van der Staal, wie offiziell gesagt wurde, an einem plötzlich aufgetretenen Magenleiden. „Der Volk“ behauptet nun, aus besserer Quelle zu wissen, daß Staal selbst sich das Leben genommen habe, weil der Prinz-Gemahl anlässlich gewisser Unregelmäßigkeiten gedroht habe, diesen hohen Beamten, der das volle Vertrauen der Königin genoss, vom Hofe zu entfernen.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 4. August.
Der Schweinehandel verlief gut. Zuführt wurden 1220 Stück. Preis: Sengschweine — Mt., Verkaufschweine, schwere 51—52½ Mt., leichte 54—55 Mt., Sauen 42—46 Mt. und Ferkel 48—53 Mt. pro 100 Pfund.

Zu vermieten mehrere der Neuzeit einger. Dreifamilienwohnungen, sowie eine Zweifamilienwohnung. Näheres Gneisenaustr. I, part.

Ein freundl. Pögis Dornestr. 25, II.

Ein kräftiger Arbeitsbursche der etwas schreiben kann. Lübeck. Otto Schweichler.

Gesucht zu sofort ein kräftiges sauberes Dienstmädchen. Näheres Holstenstraße 19, II.

7 belgische Kaninchen zu verkaufen (7 Wochen alt) Klappenstraße 9.

Gesunden ein Portemonnaie in der Rosenstraße

Abzuholen Wafenihmner 46.

Ein Sob gute Ferkel stehen zum Verkauf W. Schmidt, Ludwigsstr. 64.

Einmachegläser
von 6 Pfg. an,
Patentgläser
von 38 Pfg. an,
in allen Größen vorrätig.
Riesen-Bazar
Pietro Cagna.

Saison-Ausverkauf.

Es sind besonders billig ausgelegt:

Damen-Jackets, Damen-Blusen, Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge, Buckskin-Hosen, Arbeitshosen, Schürzen, Unterröcke, Normalhemden, Wolle, Hüte und Mützen.

Serner ein großer Posten
für Kleider in Wolle, Parchend Katun, Baumwollstoff sowie Reste für Schürzen, Bettbezüge, Inletts usw.

Sämtliche Ausverkaufswaren sind
25 bis 50 Prozent im Preise ermässigt.

Bahr & Umlandt,

Zuh.: Adolf Bahr
31 Breitestr. 31.

Gesundheitschutz
in Staat, Gemeinde u. Familie.

Herausgegeben von
Emmanuel Wurm
unter Mitwirkung von Aerzten und Fachgelehrten
Erscheint in 26 Hefen je 20 Pfg.

Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Schwannstraße 50.

Eine Garnitur, ein Spiegel billig zu verkaufen Brodesstraße 23, I.

Billig! Billig! Billig!
Sonnabendmorgen und abends
Schweinefleisch Pfd. 55 Pfg.
Carbonade Pfd. 70 Pfg.
in der Markthalle Stand 20.
H. Schröder.

Arb.-Radfahr.-Verein „Frisch auf“
Lübeck.
Sonntag den 7. August: Tour nach Kiel. Abfahrt morgens 3 Uhr vom Secretariat. Der Fahrwart.

Wegen
Geschäfts-Verlegung
nach
Königstraße 89
gegenüber meinem jetzigen Geschäftslokal

Total-Ausverkauf
bis Anfang Oktober.

Harry Dahm
Königstraße 91, Ecke Wahnstr.

Lebensmittel.
Freitag den 5. Sonnabend den 6. und Montag den 8. d. Mts.:

Ausnahme-Preise
in diversen Artikeln.

Preise im Schaufenster ausgestellt.
Otto Burckhardt
Hüxstraße 40. Fernruf 1714.

Prima fetten und mageren
Speck
von hiesigen Landtschweinen
per Pfund 60 Pfg.
W. Strohsfeldt,
Glückstraße 72
Markthallenstand Nr. 14 und 15.

Soeben wieder neu eingetroffen:
Rote Turnergürtel „Frei Heil“ Stück 48 Pfg.
Damen-Regenschirme, Nickelstöcke mit Portemonnaie und Notizbrot
 Stück 2.85 und 3.25
 Von den **modernen Damen-Jacketts**, à Stück 2.85
 ist noch Vorrat.
Markt 4 Otto Albers Kohlmarkt 10

Prima fetten Speck per Pfd. 60 Pf.	Diverser Aufschnitt.
magern Speck . . . 60	Pa. rohen Schinken per Pfd. Mt. 1.40
weißes Schmalz . . . 60	Lochschinken . . . 1.40
gef. Mettwurst . . . 60	gekocht. Schinken . . . 1.60
Leberwurst . . . 60	Mortadella . . . 1.00
Brekwurst . . . 50	Zungenwurst . . . 1.00
Braunsch. Wurst . . . 50	Zungenleberwurst . . . 1.20
fr. Kopffleisch . . . 30	ger. Mettwurst Pfd. 0.80 u. 1.00

Sämtlicher Aufschnitt wird mit der Maschine geschnitten.
M. Lahrtz, Fleisch- und Wurstwarenfabrik.
 Fernruf 348 Hauptgeschäft: Wötkerstr. 16. Filiale: Rosenstr. 10. Fernruf 348.

Letzte Woche
des Schuhwaren = Räumungs = Ausverkaufs.

- 1 Posten Herren-Segeltuchschuhe Mt. 2.25
- 1 Posten Herren-Zugstiefel = 3.75
- 1 Posten Herren-Agraffentiefel = 4.50
- 1 Posten Herren-Schnürschuhe = 3.50
- 1 Posten Damen-Spangenschuhe = 2.25
- 1 Posten Damen-Lackschuhe = 2.50
- 1 Posten Damen-Schnürstiefel, braun = 3.50
- 1 Posten Damen-Hauschuhe = 1.85
- 1 Posten Mädchen-Stiefel, farbig, 31-35 = 3.50
- 1 Posten Knaben-Agraffentiefel, 31-35 = 3.50
- Segeltuchschuhe 22/26 1.25, 27/29 1.50, 30/35 1.75 Mt.

1 Posten Herren-Chevr.-Stiefel sonst 12.50, jetzt 8.50 Mt.
 1 Posten Damen-Chevr.-Stiefel sonst 10.50, jetzt 7.50 Mt.
Louis Levy, ober. Marlesgr. 2-4, Ecke Klingenberg.

Total-Ausverkauf

Konkursmasse

der Firma Mædger, Deckenbrock & Ahrens
Königstrasse 73, Ecke Huxstrasse

Buckskinhosen	sonst 6.00, jetzt 2.95 an
Lederhosen	sonst 4.50, jetzt 2.35 an
Parchend-Hemden	sonst 2.20, jetzt 78 Pf. an
Normal-Hemden	sonst 1.98, jetzt 1.05 an
Rot Bettsatin 140 Ctm. breit,	sonst 2.20, jetzt 1.10
Herren-Hemden	sonst 2.25, jetzt 1.38 an
Damen-Hemden	jetzt 58 Pf. an
Damen-Handschuhe	jetzt 20 Pf. an
Blusenstoff	sonst 78 Pf., jetzt 32 Pf.
Grosse Hemdentuche	sonst 55 Pf., jetzt 34 Pf.

Brantlenten
 empfehle mein großes Lager in
Möbeln, Spiegeln
 und
Polsterwaren
 von guter dauerhafter Arbeit.
Carl Folekers
 Möbelmagazin,
 25 Marlesgrube 25.

Wilde Kaninchen
 à 60 Pfg. empfiehlt
 Ferd. Holst, Fleischhauerstraße 8.

Zur Aufklärung.
 Bezugnehmend auf die geftragte Notiz des Vorstandes des Friseurgehilfenverbandes betr. meines Ausschlusses erkläre ich, daß ich mir nicht bewußt bin, in irgend einer Weise gegen die Statuten verstoßen zu haben. Ich halte meinen Ausschuß für ungerechtfertigt und habe bereits beim Hauptvorstand Beschwerde dagegen geführt.
Karl Stolzenburg, Bei St. Johannis 8.

Achtung!
Zimmerer

In der Versammlung am 4. August wurde beschlossen:
 Die 7 Extramarken à 50 Pfg. müssen bis zum 13. August d. J. bezahlt sein.
 Die Restanten werden in der Versammlung am 18. August verlesen.
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiterverband
 Verwaltungsstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlung
 am Sonnabend den 6. d. Mts.
 abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/59
 Tages-Ordnung:
 1. Wie stellen sich die Kollegen zu dem weiteren Ausbau unserer Unterstufungen im Verband.
 2. Verschiedenes.
Die Ortsverwaltung.

Zoologischer Garten Lübeck.

Zoologischer Garten Lübeck.
Morgen Sonntag: Großes Garten-Konzert
 ausgeführt von der Stadtkapelle
 Dirigent Herr Jakob.
 Eintritt: Erwachsene 30 Pfg.
 Kinder 15 Pfg.
 Hauptfütterung nachmittags 6 Uhr.
W. Grammerstorf.

Total-Ausverkauf
 wegen Verlegung meines Geschäfts
 nach Breitestr. 39.
Reste Reste Reste
 Alle angekauften Reste sollen enorm billig ausverkauft werden.
 Empfehlung zu Ausverkaufsporzellen:
 Herren-, Knaben- und Arbeits-Garderoben.
 Sämtliche Manufakturwaren.
 Betten, Bettfedern, Dannen u. Aussteuer-Artikel.
Breitestr. 25 Wilh. Bartelt gegenüber der Beckergrube.

Waaren-Rabatt-Ges.
Rabatt-Märke
G.m.b.H.
 Doppelte grüne Marktmotoren
 über 10 Pct. in bar.
 Nehme volle Schritte in Richtung mit 4.75 und 0.70 Mt.

Unser Kommunalprogramm.

In der „Kommunalen Praxis“ schreibt Paul Singer: Die Beratung des Kommunalprogramms auf dem Parteitag in Bremen wird voraussichtlich eine größere Anzahl von Anträgen zeitigen, die darauf berechnet sind, den sozialdemokratischen Vertretern für ihre Tätigkeit in der Gemeinde — mehr wie es in dem Entwurf geschieht — eine Richtschnur im einzelnen zu geben.

So unangebracht es wäre, das Kommunalprogramm in Einzelforderungen aufzulösen, so notwendig ist es dagegen, die Tätigkeit in der Gemeindeverwaltung stets im Einklang zu halten mit unserer grundsätzlichen Bekämpfung der gegenwärtigen Gesellschafts- und damit natürlich auch der kommunalen Einrichtungen und keiner Schritt zu tun, der im Widerspruch steht mit den prinzipiellen Forderungen der Sozialdemokratie.

Dies vorausgeschickt, wende ich mich zu dem Entwurf, der in knapper, aber ausreichender Weise und in logischer Konsequenz der in unserem Parteiprogramm enthaltenen Forderungen die Ansprüche befriedigt, die meines Erachtens an eine Zusammenfassung der für die sozialdemokratische Tätigkeit in den Gemeindefollegien maßgebenden Grundsätze zu stellen sind.

Neben solchen staatlichen Zuschüssen kommen dann die selbständigen Einnahmen der Gemeinden in Frage, deren Quellen unter 2b des Entwurfs angegeben sind. Die Besteuerung des unverdiensten Wertzuwachses an Grund und Boden (2c des Entwurfs) rechtfertigt sich aus der Tatsache, daß die Wertsteigerung des Grund und Bodens meist nicht aus Arbeit oder Aufwendungen des Besitzers resultiert, sondern durch Einrichtungen und Aufwendungen der Gemeinde: Straßenanlagen, Durchbrüche, Kanalisation usw. erzielt wird.

Schafft und der sich bei Verpachtung oder Veräußerung des Besitzes in klingende Münze umsetzt, muß durch eine entsprechende Leistung des Besitzes an die Gemeinde abgepalten werden. Die Form und der Umfang, in denen dies geschieht, können verschieden sein; die Bestimmung hierüber wird der Initiative der Gemeindefollegien überlassen bleiben müssen.

Die Nummer 3 des Entwurfs enthält die für die kommunale Verwaltung maßgebenden Grundsätze. Hiermit kommen wir zu dem Teil des Programms, der der Initiative und der Tatkraft der sozialdemokratischen Gemeindevertreter ein weites, fruchtbares Feld eröffnet. In 3a des Entwurfs sind alle Aufgaben des Gemeindelebens — soweit die Verwaltung in Frage kommt — enthalten. In den Grundsätzen, nach denen entsprechend der Nummer 3a des Entwurfs die kommunale Verwaltung geführt werden soll, kommt das sozialdemokratische Prinzip zur Geltung, welches die Einrichtung und den Betrieb kommunaler Anstalten dem Privatkapital entziehen will.

Neben den aus Besitz und Einkommen notwendigen Gemeindeentnahmen, sowie den städtischen Zuschüssen für die unter 2a bezeichneten Aufgaben und einer entsprechenden Besteuerung des unverdiensten Wertzuwachses an Grund und Boden, sollen die Ueberschüsse aus den Gebühren für die Benutzung kommunaler Betriebe dazu dienen, die Unentgeltlichkeit der Benutzung aller Institute des Volksgesundheits- und Volksschulwesens sicherzustellen und eine Erleichterung der kommunalen Steuerlast herbeiführen.

Es war kein Ungefähr, das ihn hieher geführt. Rasper hatte in der Alltagsjuppe den Tabak vergessen gehabt, den er in Gesellschaft zweier Kameraden heimlich zu rauchen pflegte; auf den Weg nach Hause sah er die Pfarrmagd, und von dem Alten schon früher beordert, auf sie und Tobias ein Auge zu haben, schlich er ihr nach. Als er sie in seinem Garten schlüpfen sah, ging er in den Hof und bestieg eine an die Schwärze angelehnte Leiter, um zu sehen, was dort geschehen sollte.

Wie er dastand vor Tobias, hätte er auch einem andern, der sich gegen ihn vergangen, schreidlich erscheinen können. Zu dunklem Gewand, die Pelztoppe auf die Stirn gedrückt, die Augenbrauen zusammengezogen und starrend, die Nasenflügel in Bewegung, die Lippen aufeinandergepreßt, das ganze Gesicht in dem unheimlichen Schein zurückgehaltener Wut glänzend, schien er ein böser Geist zu sein, der aus der Erde emporgestiegen war, um ein Opfer zu holen. In der Rechten hielt er seine Tabakspfeife, einen großen Umeckopf, der in seiner Hand genügt hätte, einem Widerpenfugen den Garans zu machen. Doch er bebte nicht dieses Instrumentes nicht, ihm genügte der Blick seiner Augen; mit diesen, die fest auf ihn gerichtet waren, durchbohrte er den

gesundheitlicher, moralischer und kultureller Hinsicht auf das schwerste schädigt.

Ueber Nummer 4a und b des Entwurfs brauche ich mich nicht weiter zu äußern, da diese Forderungen alles umfassen, was das sozialdemokratische Programm auf dem Gebiete des Arbeiterkampfes von der bürgerlichen Gesellschaft verlangt. Die Arbeiterpolitik der sozialdemokratischen Gemeindevertreter ist durch das Parteiprogramm gewiesen; die Forderungen in den Gemeindeverwaltungen energisch zu propagieren, vor allem das volle, durch keinerlei Verwaltungsmaßregeln eingeschränkte Koalitionsrecht für die Gemeindearbeiter zu erkämpfen, ist und bleibt eine der hauptsächlichsten Aufgaben der sozialdemokratischen Gemeindevertreter.

Welche endgültige Gestaltung das Kommunalprogramm auch auf dem Bremer Parteitag erhalten wird — das Ziel ist die Umwandlung der bürgerlichen Kommunalverwaltung in ein sozialistisches Kommunalwesen. Die Gemeinde mit sozialem Geist zu durchdringen, die Rechte aller Gemeindeangehörigen auf breiter, demokratischer Grundlage zur Geltung zu bringen, alle Einrichtungen der Gemeinde in den Dienst der Gesamtheit zu stellen, die Ausnutzung gemeinsamer Anlagen zugunsten privatkapitalistischer Bestrebungen zu beschränken und zu verhindern — hierfür wird das Kommunalprogramm der sozialdemokratischen Partei auf dem nächsten Parteitag geschaffen werden. Das Programm wird der Fruchtbaum sein, der den sozialdemokratischen Gemeindevertretern die Richtung anzeigt, nach der die Gemeindefollegien zu steuern sind.

Das Steuer richtig zu beeinflussen, die Grundsätze der Partei auch in Ratssitungen mit Nachdruck zur Geltung zu bringen, wird jeder Sozialdemokrat leicht imstande sein, wenn er sich stets vergegenwärtigt, daß er, wie im Reich und im Staat, so auch in der Gemeindevertretung den Kampf gegen die bürgerliche Gesellschaft zu führen hat.

Soziales und Parteileben.

Streik und Lohnbewegungen. Die Arbeiterniederlegung der Holzschlößhauer in Dreßlau ist eine allgemeine, da die Meister sich auf eine Bewilligung der Forderungen nicht einlassen wollten. — Der Streik der Steinseher und Hammer in Angermünde ist beigelegt worden, nachdem die ausgeperrten Kommissionsmitglieder der Arbeiter wieder eingestellt worden sind. — Am den Achtstundentag kämpfen die Bismarck (Kupferfabrik) in Berlin. Außerdem wird ein Minimallohn für Ausgelernte von 24 Mk. pro Woche, Bezahlung der Ueberstunden mit 25 Proz. der Sonntagsarbeit mit 50 Proz. und der Nacharbeit nach 9 Uhr abends mit 100 Proz. gefordert. Heimarbeit, d. h. das mit nach Hause nehmen von Arbeit, soll künftig verboten sein. Fünf Firmen bewilligten diese Forderungen sofort, bei sechs Firmen wird zurzeit gestreift und sind die betreffenden Werkstätten gesperrt worden. — Die Lohnbewegung der Bau- und Möbelarbeiter in Dresden hat mit einem vollständigen Siege der Arbeiterschaft geendet. In einer zahlreichen besuchten Versammlung der Geschlossenheit wurde der allgemeine Streik offiziell für beendet erklärt. — Der Glasarbeiter in Chemnitz ist durch die Vermittelung des Einigungsamtes des Gewerbegerichtes beigelegt worden. Die hauptsächlichsten Forderungen der Geschlossenheit wurden bewilligt. — Die Arbeiter der holländischen Margarinefabrik Jurgen u. Bringen in Goch haben wegen Reduzierung der Affordlöhne die Arbeit niedergelegt. — In den Bayerischen Farbenfabriken zu Leberhausen streikten etwa 2000 Arbeiter. Auch die im Hirsch-Tunderischen Gewerbeverein organisierten Tischler haben sich dem Streik angeschlossen. Die Betriebsleitung hat bekanntgegeben, daß alle Streikenden entlassen sind und nie wieder eingestellt werden. Die Bekanntmachung hat jedoch keinerlei Eindruck auf die Streikenden hinterlassen. — Die Differenzen in der

Erstappten und Erfarrten und schien ihn völlig vernichten zu wollen.

Tobias hatte nur das fürchterliche Bild vor Augen und die Strafen, die ihn jetzt wegen des verübten Verbrechens unausbleiblich treffen müßten. Alle anderen Kräfte waren aus ihm gewichen, er konnte nichts mehr denken und sich vorstellen, er hatte keinen Willen und kein Gedächtnis mehr, er war nichts mehr als ein Gefäß der Sündenangst und der Gerichtsurcht. Aber plötzlich machte er eine Anstrengung. Es schien, als wolle er sich aus der Beläubung reifen, in die ihn das überraschende Phantom versetzt hatte; als wolle er sich ermannen, den Zauber brechen, der auf ihm lastete, und ein Mensch dem Menschen entgegenzutreten. Seine Glieder bewegten sich, er erhob den Kopf, wendete sich und — stieß davon. —

Die Wäbe hatte sich nach einem kurzen Moment der Betroffenheit gefaßt; aller Mut war ihr gekommen und damit der Gedanke, daß man diesen Ueberfall benutzen müsse, um die Sache sogleich zur Entscheidung zu bringen. Als Tobias sich aufrichtete, hatte sie gehofft, er wolle in diesem Sinne handeln und seine Verzagttheit, welche durch die Ueberraschung erklärlich war, gutmachen — und jetzt sah sie ihn Reizaus nehmen wie einen Schuldbuben, und sie, seine Geliebte, auf die feigste Manier im Stich lassen! In tief schmerzlicher Betrachtung suchte sie die Lippe, unendliche Bitterkeit erfüllte ihr Herz! — Sie wußte nicht, wie ein plötzlich sich stellendes „Ungeheures“ auf gewisse Nerven und Gemüts-eigenschaften wirken kann! Sie wußte nicht, daß in jedem Menschen von solcher Beschaffenheit die Mannheit unter Umständen suspendiert werden kann, so daß er nichts mehr ist, als eine schwache, willenlose Hälfte, die dann eben handelt, wie's ihr zukommt! Sie beurteilte den Schneider nach sich, und er kam ihr über alle Maßen erbärmlich vor.

Auch der Alte sah ihn betrachtungslos nach und ließ ihn laufen, denn er war seiner Sache sicher. — Mit Streng-

Der Sieg des Schwachen.

Erzählung aus dem Riez von Melchior Meyr.

7. Fortsetzung.

Der Schneider, von der Wahrheit dieser Worte getroffen, war entzündet bis zur austretenden Flamme. Ja, rief er mit einer Art von Entrüstung über sich selbst, du hast recht! Ich bin ein Narr gewesen, daß ich mir so viel aus dem Mann gemacht und mich vor ihm gefürchtet hab' wie ein kleines Kind! Was kann er denn anfangen mit mir? Wenn er mir etwas zuleid tut, so ist es sein eigener Schaden, er wird sich wohl hüten! Und dann soll er erst sehen, wie ich bin, wenn ich Ernst mach'! Kreuz Donner und 's Wetter! Wenn ich vor ihn hintret' und sag': ich will nicht, geh' zum Fenster mit deiner buckligen Sibylle! Heirat' sie selber, wenn du sie mit Gewalt haben willst! Ich bin zu gut dafür — ich halt' zu viel auf mich, als daß ich so eine wüch! 'sui Deusel! Eine mit einer hohen Schulter! 's ist eine Sünd' und eine Schand', daß du von deinem Sohne verlangst, er soll so Eine nehmen, wo er die Schanden haben kann und die Geschickste und die Geschickste! — Er holte Atem und fuhr dann in erhöhtem Tone fort: Ja, ich will ihm den Kopf zurechtsetzen, diesem bröckeligen Mann; ich will ihm sagen, was er noch von keinem gehört hat, ich will ihm —

Blököch hielt er inne. Wie durch einen Zauber sprach es lähmt, weiß wie Kreide stand er da und starrte mit halb-offenem Munde nach rechts, als ob er dort etwas Entsetzliches erblickte. Die Wäbe sah erschreckt auf ihn; sie meinte, es hätte ihn der Schlag getroffen, und wollte ihn halten. Da rief neben dem Busch eine Stimme voll Grimm und Haß: So! Das willst du tun? und der alte Schneider trat hervor und bestete seinen Blick auf den Unglücklichen.

Er hatte in der Alltagsjuppe den Tabak vergessen gehabt, den er in Gesellschaft zweier Kameraden heimlich zu rauchen pflegte; auf den Weg nach Hause sah er die Pfarrmagd, und von dem Alten schon früher beordert, auf sie und Tobias ein Auge zu haben, schlich er ihr nach. Als er sie in seinem Garten schlüpfen sah, ging er in den Hof und bestieg eine an die Schwärze angelehnte Leiter, um zu sehen, was dort geschehen sollte. Bei der Begrüßung der Wäbe hatte Tobias einen Arm neben dem Gebüsch hervorstrecken lassen, und der feindliche Bruder wußte genug. In der Freude seines Herzens riß er die Leiter um, stürzte selber mit ihr und begab sich erst, nachdem er sich erholt und gesäubert hatte, ins Wirtshaus. Es verging einige Zeit, ehe er den in behaglichem Diskurs begriffenen Vater dazu bringen konnte, ihm in den Wirtshof zu folgen und seine Zeitung zu vernehmen. Um so heftiger wirkte diese. Mit dem größten Zorn über den heimtückischen Verräter ging der Alte nach Hause, grimme Gedanken schossen auf dem Weg in ihm auf, aber sein starker Geist blieb Herr der Situation. Vorsichtig öffnete er die Gartentüre am Hof, leiste schlich er ans Gebüsch und kam eben recht, die letzten Reden des Sohnes zu vernehmen.

